

„Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken“

Predigt über Mt 9,9-13 in der Peterskirche, 4.2.2007 (Semesterschlussgottesdienst)

von Dekan Prof. Dr. Manfred Oeming

Gnade sei mit euch und Frieden von dem der da war, der da ist und der da kommt. Amen.

Der Predigttext für heute steht bei Matthäus im 9. Kapitel:

Matth 9,9-14 Und als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm. ¹⁰ Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. ¹¹ Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? ¹² Als das Jesus hörte, sprach er: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. ¹³ Geht aber hin und lernt, was das heißt: »Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.« Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.

Herr, nun segne du unser reden und segne du unser Hören! Amen

Liebe Gemeinde!

1. Die Berufung

„Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.“ -- das ist klar und überzeugend. Man spürt die ungeheure Vollmacht Jesu! Ärztliche Versorgung von Kranken ist ein Menschenrecht, das „Rote Kreuz“ sozusagen ist eine völkerrechtlich verankerte Größe. Jesu Argumente sind einfach und deshalb bestechend; er hat ein argumentatives Charisma, das ihn so attraktiv macht. In dieser ganz kurzen Berufungserzählung folgt der Zöllner Matthäus Jesus überraschend schnell, fast wie hypnotisiert, wie ein Schläfer, der auf Schlüsselwort hin aufwacht und losgeht. „Komm mit mir.“ „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.“ Matthäus hat sofort verstanden, dass er selbst ein Kranker ist, der einen Arzt wie Jesus braucht. Als Außenseiter, als einer, den keiner mag, den alle schneiden, wird er plötzlich hereingebeten, „Komm, folge mir!“ Matthäus hat begriffen, dass das eine einmalige Chance ist, die sein ganzes Leben verändern wird. Seine bisherige Existenz bricht er schlagartig ab und springt hinein in das Dasein eines Jüngers. Er zögert nicht, entschlossen steht auf und geht mit.

2. Das Streitgespräch

Aber statt dass sich alle über diese radikale Wende in seinem Leben freuen, gibt es Streit. Die rasante Berufungsgeschichte führt zu einer harten Disputation. Die Pharisäer nehmen Anstoß: Wie kommt dieser Jesus dazu, solche miesen Typen in seine Gemeinschaft zu rufen und sich mit ihnen gemein zu machen.. „Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Schaut, da liegt er zu Tisch mit den Ausbeutern! Habt ihr nicht Religionsunterricht gelernt, dass man so etwas nicht tut? Habt ihr nicht gelernt:

Psalm 1 Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen, ² sondern hat Lust am Gesetz des HERRN und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht! ³ Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl. ⁴ Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut. ⁵ Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gericht noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. ⁶ Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht.

Weiß das euer Jesus nicht?“

Jesus tut etwas, wofür Jünger müssen Rechenschaft dafür abgeben. Die Jünger haften für den Meister!

Aber es ist, als wäre Jesus allwissend. Er hört, was die Pharisäer anklagend vorbringen und er verantwortet sich selbst:

Er legt noch einmal die Logik der Fürsorge dar! „Ich bin ein Arzt. Und Ärzte kennen keine Grenzen. Wenn einer Hilfe braucht, dann ist es egal, zu welcher Nation er gehört oder in welchem Ausbeutungssystem er arbeitet. Not sprengt alle Tabus. *Pekuach nāphāsĥ* heißt dieser Grundsatz - Lebensgefahr hebt alle sonstigen Toravorschriften und Tabus auf. Habt ihr das nicht gelernt?“

Für sein provokativ liberales, entschieden menschenfreundliches, d.h. sündenfreundliches Verhalten beruft sich Jesus auf das Alte Testament. Er zitiert wörtlich den Propheten Hosea und sagt:

„Geht aber hin und lernt, was das heißt: »Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.«

Jesus unterstreicht die grundlegende Bedeutung des ATs für die Diakonie. Wenn man irgendwo in der Welt lernen kann, dass Gottesdienst auch und vor allem im Alltag zu geschehen hat, nicht nur im Tempel, dann im Alten Testament.

„Geht hin und lernt!“ Jesus ist ein **Lehrer!** Ein Weisheitslehrer. Er ist ein guter Alttestamentler: „Geht hin und lernt!“ Das ist ein Schulausdruck des rabbinischen Lehrbetriebes: Der Sinn des ganzen Gesetztes erfüllt sich in der Liebe, die zur barmherzigen Gerechtigkeit führt.

Dass Jesus hier so auf den Propheten Hosea verweist, ist mir sehr sympathisch, den ich liebe Hosea ebenfalls.

Jesus und Hosea sagen nicht: „Gar keine Opfer mehr! Gar keinen Kult mehr; keinen Gottesdienst mehr! Statt dessen nur Ethik. Nur soziales Engagement.“ Das eben auch nicht, sondern: Gottesdienst geschieht im Alltag, gerade da, wo man einen Zöllner wie Matthäus hereinbittet und zum Tisch des Herrn einlädt.

Oh, Ich kann mir gut vorstellen, wie die Pharisäer gegrummelt haben. „Was ist das überhaupt für ein Arzt, wenn er sich selbst nicht an die Hygienevorschriften hält. Ist das nicht eher ein Scharlatan? Ein Quacksalber?“ Was für eine Art Arzt ist Jesus eigentlich? Kein Chirurg, keiner, der mit dem scharfen Messer ran geht. Seine sanfte Medizin ist basiert auf Exorzismen. Wie der weise König Salomo in der Darstellung des Josephus sehr viel über

Geisteraustreibung wusste und gerade auch wegen seiner Medizin berühmt war bis nach Saba so auch Jesus. Ja: hier ist mehr als Salomo (Mt 12,42). Salomo trieb Geister aus; Jesu aber die Krankheit zum Tode, dafür ist Jesus der richtige Arzt ist. Er heilt die Sünde.

3. Krankheit und Heilung heute

Jetzt fragst Du Dich vielleicht: Warum erzählt der Dekan Oeming uns diese kleine Geschichte von der Berufung des Zöllners Matthäus und von den Streitgesprächen darum so ausführlich? Was für ein Problem hat der denn? Was hat das mit meinem Leben zu tun? Ich sitze hier in Heidelberg, am 4. Februar 2007, am Ende eines langen Semesters, Frau Schmidt von der ESG, die wir nach dem Gottesdienst verabschieden, am Ende eines langen Arbeitslebens, was will uns das sagen? Nun, ich sehe massenweise Bezüge von diesem Text zu meinem Leben und zu unserer Gesellschaft.

„Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.“ - dieser bestechenden Logik stimmen wir vermutlich schnell zu. Aber ich warne sie.

Der Text rückt einem sehr schnell auf die Pelle, ja geht einem sogar unter die Haut, wenn man sich ihm öffnet.

Zum Verstehen gehört auch, die Wirkungsgeschichte eines Textes zu begreifen. Und die Wirkungsgeschichte geht -- bis auf uns selbst.

Ich wähle nur drei Stufen aus: zum einen das soziale Klima in unserer Gesellschaft, zweitens das Leben an unserer Universität, und drittens der ganz persönliche Seelenhaushalt.

Erstens: In der Denkschrift zum Thema Armut „Gerechte Teilhabe“ hat die Evangelische Kirche in Deutschland, wie ich finde, sehr treffend analysiert, dass die zunehmende Armut im reichen Deutschland ein Skandal ist. [Übrigens war ich vor kurzem in Washington und habe dort noch viel krassere Formen des Klassengegensatzes erlebt.] Unser Gesellschaft ist krank, weil wir die Armen aus den Augen verlieren drohen. Das man das Problem der steigenden Kosten von Armut in unserem Sozialsystem einfach dadurch beheben will, dass man die Sozialhilfesätze absenkt und damit die Armen noch ärmer macht, ist keine Strategie, die mit dem Grundgedanken Jesu vereinbar ist, dass die Schwachen einen Arzt brauchen. Die EKD definiert Armut als „mangelnde Teilhabe“ und arbeitet an Strategien, wie Menschen, die von der Teilhabe am Wohlstand und an der Bildung abgeschnitten sind, wieder geholfen werden kann. Dazu gehört auch das Geschäft des Matthäus, der Steuereintreiber ist. Wir brauchen in unserer Gesellschaft einen neuen Grundkonsens darüber, dass die soziale Verantwortung jeden Bürgers keine Ballast ist, den es so weit wie möglich abzuwerfen gilt, sondern der Grundpfeiler eines gelingenden Zusammenlabens. Dazu gehört auch die Bereitschaft, mit seinen Steuern dazu beizutragen, das der Staat seinen sozialen Aufgaben nachkommen kann. Deswegen ist die Bereitschaft, gemäß der je eigenen Leistungsfähigkeit ehrlich seine Steuern zu bezahlen, eine Christenpflicht. Steuerschummelei widerspricht dem christlichen Bekenntnis zur Sozialbindung des Eigentums. Das gilt für alle Bevölkerungsschichten ganz besonders aber für die, die auf Grund ihres Wohlstandes am wenigstens Grund haben für die Verweigerung angemessener Steuerzahlungen. Der Zustand einer Gesellschaft misst sich an dem Umgang mit ihren schwächsten Gliedern.

Ein zweites Beispiel: Der universitäre Alltag. „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.“ Das klingt wie ein *Gegengedanken* zur Eliteförderung: Wie kann man den Schwachen helfen. Wenn die wirtschaftlich Schwachen von den Studiengebühren befreit werden bzw. durch reichlich „work in campus“, will sagen durch zahlreiche Minijobs, ausreichend Gelegenheit erhalten, sich durch ihr Studium Geld zu verdienen, dann setzte ich manche Hoffnung auf die Studiengebühren. Diese Gelder, wenn sie denn erhoben werden,

müssen dazu verwendet werden, dass die Studierenden in der ganzen Breite gefördert werden. Der Senat hat letzten Dienstag beschlossen, dass die Vergabe der Gelder in einer Kommission erfolgen muss, die zu 80 Prozent aus Studierenden besteht. Wir alle haben die Aufgabe, hier Phantasie und Initiative zu entwickeln. Nicht die Guten noch besser machen, sondern diese Gelder werden nur dann richtig eingesetzt, wenn auch die Schwachen dadurch eine Arzt bekommen. Klagen, um sich zu drücken, widerspricht der sozialen Verantwortung im Geiste Jesu. „Ich bin nicht gekommen, die Starken zu rufen, sondern die Schwachen.“

Merken sie der Text rückt uns immer näher: unsere Gesellschaft, unsere Universität, und jetzt drittens auf mich ganz persönlich. Beziehe diese Worte auf dich selbst und frage dich: Bin ich schwach? Bin ich selbst krank? Bin ich in einer ähnlichen Lage wie der Zöllner Matthäus? Vielleicht geht es Dir wie mir. Dieses Semester war aus verschiedenen Gründen sehr bewegend, sehr aufregend, sehr anstrengend. Und so zum Semesterende fühlt man sich schon als ein Schwacher, ja vielleicht sogar als Kranker, der des Arztes bedarf. Eigentlich müsste ich jetzt ein paar Minuten Sprech-Pause machen, damit sich jeder diese Frage durch den Kopf und durch das Herz gehen lassen kann.

Ich und schwach? Ich und krank? Das will man nicht gerne zugeben, aber es ist wie eine heilsame Kränkung: „Auch du bist schwach, du, ja auch du bist unter der Macht der Sünde.“ Aber Jesus ruft Dich. Wenn ich Jesus folge wie dieser Zöllner, wenn ich alle meine Sorge auf ihn werfe und fröhlich mit ihm zu Tisch gehe, dann werde ich erfahren, dass er wirklich ein Arzt, der Arzt ist. Er ruft mich:

„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“ (Mt 11,28-30)

Du solltest es so machen wie Matthäus und dem Ruf in die Nachfolge Jesu folge leisten und gleich zum Tisch des Herrn kommen. Denk beim Abendmahl daran: er will mich heilen! Brot und Wein sind Zeichen seiner Stärke. Dann kommt er mitten in dein Leben, mitten in deinem Selbstverständnis, und wird auch Dich heil machen.

Lasset uns beten:

Lieber Herr Jesus Christus,

du bist der Arzt der Welt, du bist *der* Doktor der Universität, du bist der Therapeut meiner Seele. Was auch immer mich drückt und quält, dir kann ich es anvertrauen. Welche Schuld auch immer auf meinem Herzen lastet, du kannst sie mir wegnehmen. Welche Krankheit zum Tode mich auch immer infiziert hat, du kommst in meine Nähe und Du setzt dich mit mir zu Tisch. Herr, ich danke Dir für die heilsame Kraft Deiner Nähe, ich danke Dir dafür, dass Du mich zu Dir rufst. Lass mich spüren und jeden Tag neu feiern und preisen, wie gnädig und barmherzig Du bist, geduldig und von großer Güte. Du vergibst und all unsere Schuld und heilst alle unsere Gebrechen. Hab tausend Dank dafür. Amen.